

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 96 (2021)
Heft: 9

Artikel: Ein "BISON" darf erstmals besucht werden
Autor: Nöthiger, Felix
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-977194>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein «BISON» darf erstmals besucht werden

Am 15. Juni 2021 lud Armasuisse die Schweizer Medien erstmals zu einer Besichtigung der Systeme BISON und Festungsminenwerfer nach Graubünden ein. Kaj-Gunnar Sievert als Leiter Kommunikation und der letzte Kommandant der Festungsartillerie Oberst i Gst Christoph Fehr führten kompetent durch die 2001 fertiggestellte BISON-Halbbatterie Molinära Süd in Trimmis und durch den im Juni 1994 angeschossenen Festungsminenwerfer «Ganda» im nahen Landquart.

Felix Nöthiger

Was noch ein Jahr vorher hoch geheim und unzugänglich war, durfte nun begangen und fotografiert werden. Mit der Aufhebung der Geheimhaltung der letzten Generation hochmoderner Kampfbauten endet nicht nur ein Jahrhundert des Festungsbaus, sondern auch die während eines Jahrhunderts klare Aufgabe der Landesverteidigung: das Staatsgebiet oder zumindest den gut zu verteidigenden Alpenraum zu halten.

Passages obligés über Jahrhunderte

Das dazu gebaute System vom Sperrern und diese schützenden Werke gehen weit in die Geschichte zurück. Ungeachtet der rasch wachsenden Reichweiten der Fernwaffen bleiben viele der gewählten Standorte der Kampfbauten über Jahrhunderte unverändert: Wenige Meter neben der modernen BISON-Halbbatterie von Trimmis liegt der Eingang zum historischen Artilleriewerk Molinära von 1941, und am gleichen Ort wurden 1622 von den Bündnern Schanzen aufgeworfen gegen den Angriff des habsburgischen Heerführers Baldiron.

Im Engnis des Hinterrheins von Rotenbrunnen baute der Bischof von Chur im Jahre 1216 eine U-förmige Talsperre über die «Rychsstrass» von Augsburg nach Rom. Die 700-jährigen Ruinenmauern der Sperre wurden 1941 in das U-förmige Panzerhindernis einbezogen, anstelle der Burg auf den Felsklotz wurden die Infanterie-

werke «Juvalta» in den Fels gebaut. Und nach dem Ende des Kalten Krieges wurde die Sperre 1990 mit Panzermauer und Panzerwall ein weiteres Mal nachgerüstet.

In der landschaftlich traumhaften Ebene von Bernina Häusern reicht die Befestigungskontinuität von 1915 bis in den Oktober 2003, als dort der 112. und letzte Festungsminenwerfer 59/83A 7725 «Bernina» angeschossen und gleich stillgelegt wird. Die Schützengraben der Berninstellung von 1915, das grösste «Hinkelstein-Panzerhindernis» der Schweiz aus Felsblöcken, die beiden Infanteriewerke, die Flussperre über den Berninabach und der moderne Festungsminenwerfer liegen auf engstem Raum beisammen.

Es sind dies nur drei Beispiele der Festungskontinuität über lange Zeit, wir finden diese Orte vielfach von Schloss Angenstein bis Chillon und St. Maurice. Und beim Bau des frühen Infanteriewerkes von Stein am Rhein im Jahre 1936 stiess man gar auf die mächtigen Mauern des römischen Kastells Tasgetium aus dem Jahre 302.

100 Jahre Festungsbau

Die Landesverteidigung der Schweiz stützt sich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts auf ein immer feineres Netz von Sperrern, die in den Passages obligés das Vordringen eines zunehmend mechanisierten Gegners stoppen können. Um die

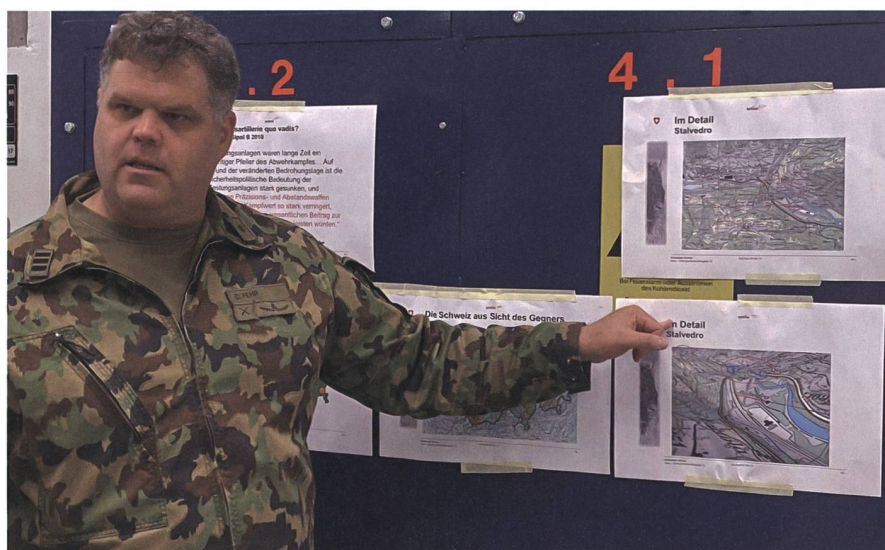
Sperrern zu schützen, entstehen gegen 3000 Infanteriewerke. Dazu werden im und nach dem Zweiten Weltkrieg 73 Artilleriewerke gebaut, die Aufmarschräume, Eindringachsen und Transversalen mit Feuer belegen können. Mit Schwergewicht nach dem Kalten Krieg werden diese Artilleriewerke durch die wesentlich feuerstärkeren Systeme der Festungsminenwerfer 12 cm und der Geschütz Batterien BISON ersetzt. Doch dann ist plötzlich Schluss.

Das Bauprogramm für Festungsminenwerfer wird 2003 beendet, auch von den 23 vorgesehenen BISON-Batterien werden nur die vier Batterien von Gütsch, Motto Bartolo, Mandelon-Hermence und Trimmis gebaut. Die 12-cm-Festungsminenwerfer und die 15,5-cm-Festungskanonen 93 BISON stehen auch für ein Jahrhundert hochstehender Schweizer Industriegeschichte, in der Schweizer Ingenieure und Schweizer Techniker hoch präzise Festungsgeschütze entwickelt und in bundeseigenen Werkstätten gebaut haben.

Noch heute gelten die beiden Systeme als weltweit modernste Anlagen verbunkerter Artillerie. Diese letzte Aufrüstung der Festungsartillerie mit zwei hochmodernen Systemen kostete deutlich über eine Milliarde Franken und schuf das grösste und feuerstärkste Schweizer Defensivsystem aller Zeiten. Die notwendige Geheimhaltung sorgte dafür, dass weder Öffentlichkeit noch Parlament wussten, was da im Stillen gebaut wurde, die Kredite wurden unter der ebenso richtigen wie bewusst vernebelnden Rubrik «Geländeverstärkungen» durchgewunken.

Das Ende der modernen Festungen

Mit der Armee reform 95 wird parallel zum massiven Ausbau der modernen Festungsartillerie das Konzept der Sperrstellen mit gegen 3000 Hindernissen und ebenso vielen diese Sperrern schützenden Kampfbauten aufgegeben. Eben noch nachgerüstete Infanteriewerke werden rückgebaut, die mehrfach modernisierten Sperrern in Auto-



Oberst i Gst Christoph Fehr führte die Journalisten durch die Anlagen Trimmis (15,5cm Bison-Geschütz) und Landquart (12cm Fest Mw 59/83).

bahnen, Strassen und auf dem Bahnnetz liquidiert. Der Widerspruch des Nebeneinanders von massivem Ausbau weitreichender Festungsartillerie und Liquidierung der Sperrstellen ist auch heute noch erklärungsbedürftig. Aber auch die eben noch gebauten Artilleriebunker der Festungsminenwerfer und der BISON-Batterien sollen schon bald entsorgt werden. Der Beton des letzten Minenwerfers über Pontresina ist noch nicht durchgehärtet, als bereits die Verschrottung der modernen Systeme geplant wird.

Neue Bedrohungsbilder, bunkerbrechende Missiles und die Schrumpfung der Armee auf einen Sechstel dienen als wenig hinterfragte Argumente, die hochmodernen Systeme mit enormer Feuerkraft stillzulegen.

Die bürgerliche und armeefreundliche Mehrheit ist nicht gewohnt, Entscheidung des VBS kritisch zu hinterfragen. Und die Gegner der Armee in Politik und Medien, die ständig alles und jedes kritisch hinterfragen, stellen diesmal auch keine Fragen. Weil sie nicht eine bessere Armee, sondern keine Armee wollen.

Rückbau oder museale Erhaltung?

Schon 2009 soll ein gutes Drittel der modernen Festungsminenwerfer zerstört werden, in der verharmlosenden offiziellen Sprachregelung spricht man dabei von «Teilrückbau». Und zweifellos hätten die Befürworter des millionenteuren Rückbauprogramms ein Jahr später argumen-

tiert, die restlichen 77 Minenwerfer seien nun kein System mehr und müssten darum ebenfalls rasch entsorgt werden. Da meldet sich eine nationale Denkmalpflegeinstitution bei Bundesrat Maurer und hinterlegt eine unbegrenzte Finanzgarantie zur Übernahme und denkmalpflegerischen Erhaltung aller 120 Anlagen der modernen Festungsartillerie. Bundesrat Maurer stoppt umgehend den geplanten teuren Rückbau und spart damit viele Millionen. 2012 und 2018 wird die Erhaltungsgarantie erneuert und bestätigt. Damit sind die für ihre Standortgemeinden einmaligen Baudenkmäler der Landesverteidigung erst einmal gerettet.

2011 gibt die Festungsartillerieabteilung 13 nach dem letzten Schiessen in Motto Bartola vor dem Teildenkmal in Altdorf ihre Fahne ab. Die Armee hat damit die lange Geschichte der Festungstruppen beendet. In der Diskussion über die Liquidation der modernen Festungsartillerie hat die «Rückbaufront» im VBS und im Parlament nun ein weiteres Argument: Die Armee hat keine Formationen mehr, die die technisch anspruchsvollen Waffensysteme bedienen können, darum müssten die Anlagen der Artillerie liquidiert werden. Was im VBS längst beschlossen und eingeleitet war, wird dann 2018 auch von den eidgenössischen Räten abgenickt: Die Liquidierung der modernen Festungsartillerie. Von den 114 Nationalräten, die in der Herbstsession 2018 für die Verschrottung modernster Wehrtechnik stimmen, hat

wohl kein einziger je einen Festungsminenwerfer von innen gesehen.

Armasuisse handelt darauf sehr rasch und bietet den 116 Standortgemeinden schon im Dezember 2018 ihre Festungen zur musealen Erhaltung an. Kaufpreis 1000 Franken plus etwas Landerwerb der meist kleinen Bundesparzellen. Nach diesem zügigen Start der Liquidierung geht es dann harziger: Die kaufwilligen Gemeinderäte dürfen die Kaufobjekte nicht sehen, da diese noch klassifiziert seien. Es sei denn, sie würden mindestens 30 Tage vor Termin ein Zutrittsgesuch stellen mit 13-stelliger AHV-Nummer aller Gemeinderäte. Dieses Gesuch werde von einer militärischen Stelle geprüft. Viele Gemeinden verzichteten darauf auf den Erwerb.

Im August 2019 wird als Interessenvertretung der zukünftigen Trägerschaften die Dachorganisation FESTUNGSARTILLERIE SCHWEIZ gegründet. Sie wird geführt vom Juristen und früheren Berufsoffizier Dr. Bernhard Stadlin und vom letzten Instruktor der Festungsartillerie «Monsieur BISON» Oberst a D Serge Monnerat. Der Verein hält Kontakt zu Armasuisse und Armeestab, und vertritt dabei die Interessen einer musealen Erhaltung ohne Einbussen der nun historisch gewordenen Originalsubstanz. Der Verein kann mehrfach auch Gemeinden überzeugen, auf ihren Verzicht zurückzukommen und ihre Artilleriebunker der Nachwelt zu erhalten.

Doch ist viel Geduld gefragt: Ende 2020 beginnt man, sich im VBS Gedanken zu machen über ein «Ausserdienststellungskonzept», das nun in Arbeit ist. Es bleibt zu hoffen, dass die ersten Gemeinden, die 2018 das Kaufangebot angenommen haben, 2022 ihre unterdessen weitgehend ausgeräumten Bunker übernehmen dürfen. Gesichert bleibt, dass kein einziges Baudenkmal der modernen Festungsartillerie zerstört wird. Wo sich keine neue Trägerschaft findet, wird die Übernahmegarantie der Denkmalpflegeinstitution PRO CASTELLIS wirksam, die bereits gegen hundert Baudenkmäler erhält. Festungen und Festungsartillerie sind Geschichte geworden, und erinnern die Nachwelt nur noch an eine immer ferner zurückliegende Schweiz. Eine Schweiz, die unter grossen Opfern noch bereit war, für ihre Unabhängigkeit zu kämpfen. +